

Therese Fuhrer (Zürich), Andreas Hoffmann (Bochum) und Bernhard Neuschäfer (Göttingen) Wilhelm Geerlings, der nicht nur das sehr erfolgreiche Projekt der *Fontes Christiani* leitet, sondern sich auch besondere Verdienste durch die Herausgabe des „Lexikons der antiken christlichen Literatur“ erworben hat. Der vorliegende Bd. stellt den Vorausbd. dieses auf insgesamt um 130 Bde. projektierten Werkes dar. Das Vorwort kündigt eine Ausgabe an, „die nicht nur den Anforderungen des Hochschulunterrichts entspricht, sondern darüber hinaus auch dem interessierten Laien willkommenen Einblick gewährt“. Alle Werke sollen von einer Einleitung und einem Kommentar begleitet sein, die den gegenwärtigen Forschungsstand wiedergeben. Die Unterzeichner des Vorwortes versprechen das Erscheinen von drei Bdn. pro Jahr. Der Vorausbd. besteht aus einer „Werkbibliographie“, d. h., die erfaßte Literatur ist nicht wie in den bekannten Bibliographien von C. Andresen oder T. van Bavel systematisch nach Themen angeordnet, sondern nach den Werken des Kirchenvaters. Sie soll „einen gebündelten Zugriff auf ein bestimmtes augustinisches Werk“ ermöglichen. Die zugrunde gelegte Einteilung der Werke ist dabei weitestgehend die des Artikels „Augustinus“ von W. Geerlings im LACL, also: A. Autobiographische Literatur, B. Philosophische und antipagane Schriften, C. Antimanichäische Schriften, D. Antidonatistische Literatur, E. Antipelagianische Schriften, F. Antiarianische Schriften, G. Hermeneutik und Exegese, H. Religionsphilosophische und dogmatische Literatur, I. Pastorale Schriften, K. Predigten, L. Briefe, M. Dubia, N. Verlorene Schriften. Auch die Untergliederung dieser Haupteinteilung in einzelne Werkgruppen und Werke ist weitestgehend aus dem genannten LACL-Artikel übernommen. Das gleiche gilt für die Mehrzahl der knappen Inhaltsangaben der einzelnen *opera*. Neu im Vergleich zum Lexikonartikel – und darin besteht der eigentliche Wert des vorliegenden Bds. – ist der Umfang der zum einzelnen Werk zusammengetragenen Literatur. Sie umfaßt für ein Werk wie *doctr. chr.* sechs volle Seiten, für *en. Ps.* drei, für *Io. ev. tr.* acht, für *trin.* fünf! Vergleichsweise überraschend wenig Literatur, nämlich nur eine knappe Seite, wird hingegen zu *civ.* angemerk. Die Bibliographie ist sehr übersichtlich angelegt. Auf den Titel des jeweiligen Werkes folgen erstens die Leitzelle mit Abkürzung, Datierung und, falls vorhanden, Hinweis auf Augustins eigenen Kommentar in *retr.*, zweitens eine knappe Inhaltsangabe (weitestgehend aus dem LACL übernommen), drittens die Editiones und viertens die Literatur. Die Bibliographie ist benutzerfreundlich dadurch, daß für jeden Werktitel eine neue Seite vorgesehen ist. Zu bedauern ist freilich, daß für den weniger kundigen Benutzer kein alphabetisches Werkeverzeichnis mit Seitenangabe beigegeben ist. – Man kann nur wünschen, daß es dem bewährten Herausgeber und seinen Mitarbeitern gelingt, den angekündigten Rhythmus von drei Bdn. im Jahr ein- und durchzuhalten, damit Augustinus endlich den verdienten Platz in den Bibliotheken aller Interessierten findet. H.-J. SIEBEN S. J.

MRATSCHKEK, SIGRID, *Der Briefwechsel des Paulinus von Nola*. Kommunikation und soziale Kontakte zwischen christlichen Intellektuellen (*Hypomnemata*. Untersuchungen zur Antike und zu ihrem Nachleben; 134). Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 2002. X/732 S. Mit 16 Abbildungen und 2 Karten, ISBN 3-525-25232-3.

1992 legte Robert Pouchet eine 802seitige Studie zum Briefwechsel des Basilios von Cäsarea vor (*Basile le grand et son univers d'amis d'après sa correspondance*; vgl. unsere Rez. in dieser Zeitschrift, 67 [1992] 586–588). Die hier anzuzeigende Arbeit stellt in gewisser Weise ein westliches Gegenstück zur monumentalen Untersuchung des Franzosen dar. Neben nicht wenigen Gemeinsamkeiten zwischen beiden Studien, so z. B. einem Briefwechsel als Grundlage für die Herausarbeitung eines ganzen sozialen Netzes, dessen Mittelpunkt der betreffende Briefschreiber ist, der Anwendung der prosopographischen Methode, um dieses soziale Netz näher zu bestimmen usw., wird doch sehr schnell auch der fundamentale Unterschied in der Zielsetzung deutlich. Geht es dem Franzosen letztlich, wie der Untertitel seines Werkes („une stratégie de communion“) andeutet, um einen Beitrag zur Theologie und Politik des genannten Kappadokiens, so der Verfn. der vorliegenden Arbeit dagegen um Sozialgeschichte, näherhin um Sozialgeschichte in der Periode des Römischen Reiches, die durch den Sieg des Christentums über das Heidentum gekennzeichnet ist. Althistoriker deuten diese Phase der europäischen Geschichte

meist als eine Zeit der Dekadenz, weil sie sie vorwiegend oder ausschließlich unter macht- bzw. militärpolitischer Rücksicht in den Blick nehmen. Nach Auffassung der Autorin ergibt sich ein anderes Bild der sog. Spätantike, wenn in die Sozialgeschichte auch das „Koordinatensystem der Ideengeschichte“ (599) einbezogen wird. An einer Gestalt wie der des Mönchs, Schriftstellers und Bischofs, Paulinus von Nola, läßt sich dann exemplarisch zeigen: „Die spätantike Kultur trug bereits die Fermente ihrer eigenen Umgestaltung in sich“ (598). Mit anderen Worten: „Ungeachtet seines Vermögensverzichts und seiner ‚zurückgezogenen‘ Lebensweise im Monasterium von Nola blieb Paulinus auch nach seiner Konversion unverändert einflußreich – eine frühe Präfiguration des mittelalterlichen ‚Adelsheiligen‘ in den Klöstern Galliens und des Schweizer Jura“ (598). Oder nochmals anders gesagt: „Die Statuen spätantiker (heidnischer) Senatoren mit den himmelwärts gewandten Augen und den unbewegten Zügen ließen statt des früheren Realismus schon den romanischen Heiligen erahnen ...“ (599). – In acht Schritten bzw. Kap. führt die Althistorikerin, die durch ihre 1993 vorgelegte Studie „Divites et praepotentes. Reichtum und soziale Stellung in der Literatur der Prinzipatszeit (Stuttgart 1993)“ für eine Untersuchung wie die vorliegende bestens vorbereitet und ausgerüstet ist, ihre Leser zu der angedeuteten neuen Sicht der Spätantike als einer Zeit nicht einfach und bloß des Verfalls, sondern des „Aufbruchs in ein neues Zeitalter“. Ausgangspunkt ist ein „Portrait des aquitanischen Grandseigneurs“ (Kap. 2) samt „kulturellem und politischem Hintergrund“ (Kap. 1), der „auf der Suche nach der eigenen Identität“ ist, mit welcher Formulierung auf das innere Itinerarium des Helden angespielt wird, d. h. seinen Vermögensverzicht, seine spezifische Theorie des Reichtums, die nähere Konzeption seiner Askese usw. (Kap. 3). Auf das innere folgt im vierten Kap. sozusagen das äußere Itinerarium. Es ist überschrieben mit die „geographische Ausdehnung“ und faßt die jeweiligen Orte des Briefschreibers näher ins Auge, nämlich Aquitanien allgemein, das Lieblingslandgut Ebromagus speziell, die Orte der Wanderjahre in Spanien, den endgültigen Wohnsitz, d. h. das Wallfahrtsheiligtum des hl. Felix in Nola, das zum Zentrum des Briefverkehrs wird, und schließlich den westlichen Mittelmeerraum, in dem die insgesamt 43 Briefpartner (vier zweifelhafte Fälle und 13 indirekt erschlossene zum „inneren Kreis“ der 26 Personen hinzugezählt) des vormaligen aquitanischen Grandseigneurs und jetzigen ‚aus der Welt zurückgezogenen Mönchs‘ ansässig sind. Das mit „die soziale Struktur“ überschriebene fünfte Kap. bringt alle nur denkbaren Informationen nicht nur über das damalige Postwesen allgemein und das kirchliche im besonderen, sondern stellt auch die Briefpartner des Paulinus hinsichtlich ihrer sozialen Stellung, ihrer Herkunft und kulturellen Atmosphäre, ihrer auf Bildung beruhenden sozialen Mobilität näher vor. Das genannte Kap. schließt mit Ausführungen über eine Hauptkategorie von Briefen, nämlich Empfehlungsschreiben und Petitionen, und über das Selbstverständnis des Briefschreibers: „Den Traditionen einer aristokratischen Elite entsprechend ... war Briefschreiben für Paulinus eine ‚Pflicht‘ mit all ihren sozialen Spielregeln ... Darüber hinaus ... wurde der Briefwechsel von Paulinus zugleich auch als eine Pflicht verstanden, die den christlichen Auftrag mit einschloß und über die Exklusivität einer hochgestellten Minderheit hinaus auf größere Wirksamkeit in der Öffentlichkeit bedacht war“ (394). Das sechste Kap. ist mit „öffentliche Wirkung“ überschrieben und geht auf die verschiedenen Strategien der Meinungsbildung, die Publikation des Briefwechsels und die in den Briefen zutage tretende Selbstdarstellung des Briefschreibers ein. Das siebte Kap. befaßt sich mit dem die Briefsendung oft begleitenden Austausch von heiligen Geschenken und Büchern und nimmt diesen Austausch von Büchern zum Anlaß für ausführliche Darlegungen über das damalige Buchwesen („erfolgreiche Publizisten und Verleger“). Das achte und letzte Kap. bringt unter der Überschrift „Kontaktpflege“ die von den Briefen ausgehende Wirkung zur Sprache: Paulinus als Freund der ‚High Society‘, sein Verhältnis zu den Bischöfen, seine illustren Gäste in Nola. Die genannten acht Kap. sind auf vier „Teile“ verteilt, und zwar gehören die ersten drei dem Teil A an, der mit „Rhetorik und Askese“ überschrieben ist, die folgenden Kap. 4 und 5 dem Teil B, der den Titel „Der Zirkel“ hat, die sich anschließenden Kap. 6 und 7 dem Teil C, der mit „Briefwechsel“ betitelt ist, und das abschließende Kap. 8 dem Teil D, der die Überschrift trägt „Der Mönch und die Gesellschaft“. Ich muß gestehen, daß mir der nähere Sinn dieser zusätzlichen Einteilung des Stoffes nicht ganz

klar geworden ist. – Der Anhang enthält u. a. eine Zusammenstellung von Zeugnissen über das Leitbild der Askese, sehr detaillierte Angaben über die verschiedenen von Paulinus benutzten Briefboten (*comites peregrinationis, pueri, liberti, famuli/homines/ministri, clientes, amici, filii sancti/monachi, filii sancti/clerici*, Subalternbeamte, eine Liste seiner Briefpartner, jeweils mit genauen Angaben, einen Überblick über die Ereignisse anlässlich seiner jährlichen Romreisen („Paulinus und seine Freunde in Rom“), einen ebensolchen über seine Besucher und Gäste in Nola. – Die Studie ist eine außerordentlich reiche Fundgrube nicht nur für Informationen über Paulinus von Nola, sondern auch die verschiedensten Aspekte z. B. des spätantiken Brief- und Postwesens, darüber hinaus natürlich überhaupt über zahllose Gegebenheiten, die die Autorin in ihrer Untersuchung mit berücksichtigt und die bei diesem kurzen Überblick über die Arbeit nicht erwähnt werden konnten. Deswegen ist der ausführliche „Index nominum et rerum“ sehr zu begrüßen. Sehr hilfreich sind auch die beiden dem Bd. beigegebenen Karten: „Reisewege der Boten“ und „Nola, Zentrum der Kommunikation“. Zu den zahlreichen positiven Seiten der Untersuchung gehört die erfrischend freie, aber doch treffende Übersetzung der Zitate aus den Paulinus-Briefen. – Fragt man zum Schluß nach der spezifischen Wirkung, die die Briefe des Paulinus auf seine Zeit ausgeübt haben, so antwortet die Verf.: „Mit Hilfe des darin entwickelten Konzeptes vom richtigen Umgang mit Reichtum gelang es, auch die Mitglieder der besitzenden und gesellschaftlich führenden Schichten für die neue Lebensform der Askese zu gewinnen, weil ihnen durch die maßvolle Haltung und die pragmatischen, auf den einzelnen abgestimmten Vorschlägen ein finanzielles und inneres Engagement erst möglich gemacht wurde ... Daß ausgerechnet das ausgehende 4. und das frühe 5. Jhd. zur ‚grande époque de l'évergétisme chrétien‘ wurde, war also paradoxerweise asketischen Führern wie Paulinus und ihrer ‚Selbstbeschränkung‘ hinsichtlich des Vermögensverzichtes zu verdanken“ (182).

H.-J. SIEBEN S. J.

LOUTH, ANDREW, *St. John Damascene. Tradition and Originality in Byzantine Theology* (Oxford Early Christian Studies). Oxford: Oxford University Press 2002. XVII/327 S., ISBN 0-19-925238-6.

Der Autor, derzeit Professor für Patristik und Byzantinistik an der Universität von Durham, legt mit der hier anzuzeigenden Monographie eine weitere Studie zu großen Theologen aus der Spätzeit der Patristik vor. In gewisser Weise können die 1989 und 1996 erschienenen Arbeiten über Dionysius den Areopagiten und Maximus Confessor (vgl. unsere Rez. in dieser Zeitschrift 72 [1997] 583 f.) sogar als Vorstudien zu der hier präsentierten Monographie über Johannes von Damaskus (= J.v.D.) angesehen werden, sind die beiden genannten Theologen doch wichtige Vorbilder und Quellen für den Damaszener. Ziel der vorliegenden Arbeit ist es offensichtlich, nachdem der größere Teil der Werke des Johannes von Damaskus, vor allem dank der Lebensarbeit von Bonifatius Kotter OSB, in moderner Edition vorliegt, einen ersten, aber doch schon umfassenden Durch- und Überblick über Leben und Werk dieses letzten gemeinsamen Lehrers der Ost- und Westkirche zu bieten. – Der Autor hat seinen Stoff in drei Teile und neun Kap. eingeteilt. Der erste, kürzere Teil (3–28) trägt unter der Überschrift „Faith and Life“ das wenige zusammen, was sich über das Leben des Johannes ausmachen läßt, der zweite erheblich längere Teil (31–189) ist unter dem Titel „Faith and Logic“ dem im strengeren Sinn theologischen Werk gewidmet, der dritte Teil, „Faith and Images“ überschrieben, verknüpft nicht ungeschickt Ausführungen über die Bilderlehre des Damaszeners mit dem Porträt des Predigers und des Dichters. – J.v.D. ist mitten in der Periode des Ikonoklasmus nicht nur ein eifriger Verteidiger der Bilder, sondern auch ein entschiedener Anhänger des Konzils von Chalcedon, beides in einer Zeit, in der das offizielle Byzanz mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln die Gegenposition zu beidem vertrat. Der Autor zeigt in seinem ersten Teil, daß der Damaszener hier nicht als Einzelkämpfer gegen den offiziellen Trend der byzantinischen Kirche zu sehen ist, sondern vielmehr als Sprecher und Vertreter des palästinensischen Mönchtums, das unter der Herrschaft des Kalifen stehend in Religionsfragen vom Kaiser keine Weisungen annimmt und schon vor dem Auftreten des Johannes die von diesem dann propagierte Theologie vertrat. Es